

diese Texte, sondern auch die Getrennten. In diesem Sinne erfreut das Büchlein mit seinen schönen Übertragungen. Man würde sogar gern auf den Apparat mit seinen Fundorten verzichten, zumal kein Anspruch auf Wörtlichkeit der Übertragung erhoben wird.

Prof. Dr. Pascher.

*Schreyer, Lothar, Bildnis des Heiligen Geistes.* Ein Schaubuch und Lesebuch. Mit 24 Bildtafeln und mit einer Einleitung „Erhebung durch den Heiligen Geist“ von Josef Höfer. Herder u. Co. Freiburg im Breisgau 1940, gr. 8°. 210 S. Brosch. RM 5,50, geb. RM 7,50.

Das Buch ist vom Verlag Herder mit besonderer Sorgfalt ausgestattet worden. Es will zunächst ein Schaubuch sein; so bietet es 24 Bilder, in denen uns der Hl. Geist und sein Wirken deutlich gemacht werden, soweit es Menschenkunst darzustellen vermag. Zwei Bilder sind farbig und lassen uns ahnen, wie herrlich die übrigen Bilder sein müßten, wenn auch sie in dem farbigen Glanze erschienen, den ihnen ursprünglich der Künstler gegeben hat. Doch hat sich der Verf. nicht mit der Wiedergabe der Bilder begnügt, er deutet sie und weiß uns ihren tiefen Gehalt in eindrucksvollen Worten nahe zu bringen. Sodann will das Buch als Lesebuch „höherer Ordnung“ dienen. Deshalb sind in sechs größeren Abschnitten (Die hl. Dreifaltigkeit — der Hl. Geist — der Hl. Geist im Leben des Heilandes — der Hl. Geist im Leben der Gottesmutter — der Hl. Geist im Leben der Kirche — der Hl. Geist im Leben des Gotteskindes) die wichtigsten Texte aus der Hl. Schrift, der Patristik und dem theologischen Schrifttum vereint. So bietet das Buch auch dem Theologen mannigfache Belehrung. Da die meisten Texte ursprünglich lateinisch sind, hat der Verf. die jeweils besten Übersetzungen herangezogen. In Einzelfällen würde sich immerhin eine Überprüfung lohnen. S. 169 ist die Stelle aus Ambrosius de virg. I, 9 sehr unglücklich übersetzt, weil der Verf. nicht auf die richtige Lesart zurückgegangen ist, die O. Faller in der neuesten Ausgabe von de virg. (Flor. Patr. 23, Bonn 1933, S. 22, 7) sichergestellt hat. Das Wort der hl. Agnes an den Henker lautet in der guten Überlieferung: „Et haec sponsi iniuria est expectare placitum“ also nicht placitum, wie die Mauriner lesen, und es müßte übersetzt werden: „In der Tat wäre es ein Unrecht gegen den Verlobten, wenn er auch nur warten müßte auf die, die ihm gefallen soll“. S. 165 steht die Bemerkung, daß die hl. Agnes unter Konstantin dem Großen für den Glauben starb, im Anschluß daran folgt allerhand Legendäres aus dem Leben der hl. Agnes; weshalb begnügt sich der Verf. nicht mit dem, was die wissenschaftliche Forschung über die Passio der hl. Agnes zu sagen weiß, wie es kurz J. P. Kirsch in LThK I, 137/8 zusammengestellt hat? Doch das sind unbedeutende Mängel des schönen Buches, die eine künftige Auflage leicht beseitigen wird.

Siegburg.

Dr. W. Wilbrand.

*Maria Assunta Nagl, Der hl. Ambrosius, Kirchenwater und Erzbischof von Mailand.* Regensberg'sche Verlagsbuchhdlg. Münster i. W. 1940. 108 S., kl. 8°. Kart. RM. 2,40.

Die 1600-Jahrfeier der Geburt des großen Mailänder Bischofs — die Bestimmung des Geburtsjahres ist aber nicht so ganz sicher — hat namentlich die katholische Welt Italiens veranlaßt, im Jahre 1940 in Feiern und Festschriften ihres bedeutenden Landmannes zu gedenken. In Deutschland ist, soweit ich sehe, nur diese Schrift zum Jubiläum erschienen. Auf knappem Raume schildert sie das Reifen des hl. Ambrosius für seinen Beruf, seine erfolgreiche Arbeit im Dienst des Reiches Gottes, versucht auch, ein Bild seiner harmonischen Persönlichkeit zu zeichnen, die in besonderer Weise die Tugenden, die dem Römer eignen, bewährt, Mäßigung, Tapferkeit, treue Pflichterfüllung. Auch sprachlich ist die kleine Schrift wohl gelungen, so daß sie als ein erfreulicher Beitrag zum Ambrosiusjubiläum bezeichnet werden kann. Für eine neue Auflage hätte ich den Wunsch, daß alle Zitate nach ihren Fundstellen kurz kenntlich gemacht werden. Wie gern möchte man manche Stelle in ihrem Zusammenhange lesen! Zur Kritik hätte ich folgendes.

anzumerken. Das Legendäre müßte doch stärker von dem Geschichtlichen geschieden werden; ein Wunder, wie es S. 100 von dem Knaben Pansophius — nicht Pansophinus, wie gedruckt ist — berichtet wird, ist geschichtlich nicht so bezeugt, daß es Glauben verdient. Gerade die Biographie des Paulinus zeigt deutlich das Eindringen der Legende. Das Symbolum „Quicumque“ (S. 43) kann nicht mit Sicherheit Ambrosius zugeschrieben werden. Seltsam klingt der Satz S. 76: „In seinen dogmatischen Abhandlungen hat Ambrosius zur Ausbildung der christlichen Grundlehren über den dreieinigen Gott und die Menschwerdung der zweiten göttlichen Person die volle Kraft seines juristisch geschulten römischen Geistes eingesetzt“. Hier wäre ein kritisches Wort über die Bedeutung der Schriften des hl. Ambrosius am Platze. Man darf ruhig sagen, daß manches doch zeitgebunden ist, vor allem in seiner Bibelauslegung, daß die Bedeutung des praktischen Kirchenmannes entschieden größer ist als die des Schriftstellers. S. 63 liest man, daß die Bewohner von Thessalonich sich gegen den Stadtpräfekten erhoben und mehrere Beamte in grauenhafter Weise ermordeten, in Wirklichkeit wurde der Stadtpräfekt Botheric ermordet und mehrere Beamte mißhandelt. Daß Papst Damasus Hymnen verfaßt habe (S. 88), ist unrichtig. An einzelnen Stellen würde ich vorsichtiger formulieren. Ein Urteil, wie es S. 29 steht: „Gottesdienst und religiöse Unterweisung waren im ganzen Bereich der Mailänder Metropole vernachlässigt“, ist zu allgemein; es braucht nur auf die erfolgreiche Tätigkeit eines Zeno von Verona verwiesen zu werden. Die Ansicht des Baronius auf der gleichen Seite, der Priester Simplician sei zur Unterweisung des Ambrosius von Papst Damasus nach Mailand geschickt worden, hätte ich mir nicht zu eigen gemacht. Doch das sind geringfügige Ausstellungen gegenüber einer Schrift, die wohl geeignet ist, für die Persönlichkeit des großen Bischofs, dessen Leben in eine geschichtlich denkwürdige Übergangszeit fällt, Verehrung und Liebe zu wecken.

Siegburg.

Dr. W. Wilbrand.

*Th. Soiron O. F. M., Die Bergpredigt Jesu. Formgeschichtliche, exegetische und theologische Erklärung.* Freiburg (Herder) 1941. VIII u. 480 S. Geb. RM 11,20.

Trotz zeit- und heimatbedingter Auseinandersetzungen und Formulierungen ist die Bergpredigt Jesu von überzeitlicher und überräumlicher Bedeutung. Sie spricht, wie der Verfasser im Vorwort mit Recht bemerkt, „ein größtes Anliegen nicht nur der Christenheit, sondern der ganzen Menschheit, des Menschentums überhaupt“ aus. Es ist darum dankbar zu begrüßen, daß diese programmatische Rede des Herrn endlich auch auf katholischer Seite eine gründlich wissenschaftliche und zugleich auch dem Leben dienende monographische Behandlung erfahren hat. Mag man auf diese oder jene der vielen Fragen, welche gerade die Bergpredigt aufwirft, eine andere Antwort geben, als sie in diesem Buch gegeben ist, wesentlich neues Material zur Beleuchtung der Probleme wird über diese Arbeit hinaus kaum noch geboten werden können. Darum wird sie auf lange Sicht das katholische Buch über die Bergpredigt sein. Der Verfasser beleuchtet zunächst die verschiedenen Lösungsversuche zu dem Gesamtproblem der Rede, behandelt dann allgemeine Fragen wie Aufbau, Ort, Zuhörer, gibt im Hauptteil eine umfassende exegetische Erklärung des Textes und fügt in einem vierten Abschnitt eine theologische Würdigung an. Die Erklärung stellt die Worte Jesu in den Kreis hinein, zu dem sie gesprochen waren, zeigt an der Hand des jüdischen Schrifttums, wo der Herr an Bekanntes anknüpfen konnte und wo er ganz Neues, Umstürzendes zu sagen hatte. Die ganze Plastik der Rede wird dadurch sichtbar gemacht. Die Erklärung bleibt aber bei der wissenschaftlichen Erschließung nicht stehen, sondern bietet auch eine Anwendung auf das christliche Leben. Weil Jesus in der Bergpredigt sein Programm auch für alle künftigen Jünger entworfen hat, kann eine erschöpfende Erklärung einer Behandlung ihrer überzeitlichen Lebenswerte nicht entraten. So gibt das Buch reiche Anregung für Betrachtung, Predigt und Aussprachen. Wissenschaft und Leben reichen sich hier die Hand.

Mainz.

Prof. Dr. E. Kalt.